

Nachruf

Autor(en): **Schweizer, Jürg / Conconi, Piero**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 5: **Zwischenkritik : Stadtteile im Werden**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Edwin Rausser und der wie ein Holzbau gefügt wirkende Betonbau des Schweizerischen Fleckviehverbandes in Zollikofen (1970).
Bilder: Rolf Siegenthaler

Edwin Rausser

1925 – 2016

Am 5. Februar 2016 ist Architekt Edwin Rausser wenige Tage vor seinem 91. Geburtstag gestorben. Rausser war weit davon entfernt, dem heute rasch verwendeten Schlagwort eines Stararchitekten zu entsprechen. Es ist nicht die kühne Geste, die auffallende Inszenierung, die ihn charakterisiert hat. Vielmehr war Rausser ein hartnäckiger, seine Partner bis zur Ermüdung fordernder Sucher, der nie mit dem ersten Entwurf, dem bisher Erreichten zufrieden war, sondern stets nach Verbesserung, Verfeinerung und Präzisierung strebte. Er war aber auch der Architekt, der seine Bauherrschaft für die moderne Architektur gewinnen konnte. Der bäuerlich geprägte Schweizerische Fleckviehzuchtverband, heute Swiss Herdbook, strebte ursprünglich einen traditionellen Holzbau an. Entgegen diesem Wunsch errichtete Rausser 1968–70 in Zollikofen einen modernen, seine Auftraggeber bis

heute begeisternden Betonbau. Holz, so überzeugte der Architekt seine Bauherrschaft, lebt in diesem Bau in Form der Schalungsabdrücke des Sichtbetons, und Sichtbeton ist Ausdruck der Fortschrittlichkeit.

Ausgangspunkt für Rausserns Schaffen war die mit Beton arbeitende klassische Moderne, wie sie im Werk von Auguste Perret, vermittelt durch Maurice Billeter in Neuenburg, und im Schaffen Le Corbusiers für ihn greifbar war. «Hier wurde ich süchtig auf die Poesie des kultivierten Betons» schrieb er vor einem Jahrzehnt. Er entwickelte aber eine eigene, unverwechselbare Architektursprache und einen untrüglichen Sinn für Lösungen, die der Situation, der Topographie und dem Bestand angemessen sind.

Seine Bauten zeichnen sich auch durch eine ungewöhnliche bautechnische Qualität aus, was für Architektur aus dieser Zeit keineswegs selbstverständlich ist. So gibt es in Zollikofen keine Betonschäden, zudem funktionieren vor der originalen Verglasung immer noch die ursprünglichen Storen.

Wichtig war Rausserns Fähigkeit, gute Teams zusammenzubinden, seien es Büropartner, Ingenieure oder

Unternehmer. Aus seinem Atelier ist zudem eine ganze Reihe von guten, eigenständigen Architekten hervorgegangen.

Was bleibt, ist sein Werk. Der meisterhafte Bürobau in Zollikofen ist eine neuzeitliche Interpretation des Prinzips klassischer Architektur – Stützen und Lasten. Nicht Steinhauerarbeit bestimmt die Feinheit und das Angemessene der Bauteile, sondern sorgfältigste Schalungsschreinerei und virtuoser Betonguss. Plastische Gliederung und klassische Proportionsregeln sichern die gute Gesamtwirkung. Ähnliche Qualitäten zeigen die anderen Werke, in erster Linie die Kirchen in Bichelsee und Urtenen, Schulhäuser in Urtenen und im Tscharnergut in Bern, anspruchsvolle Wohnbauten in Münchwilen, Worb und Urtenen, der Umbau und die zeitgenössische Ergänzung der Schlösser Bümpliz und Sumiswald, die Neukonzeption der Anstalten in St. Johannsen, einem ehemaligen Benediktinerkloster. Verschunden ist sein Beitrag an die EXPO 1964 in Lausanne im Sektor 6, *La terre et la forêt*. Ein profilierter Architekt und ein unermüdlicher, hartnäckiger Gesprächspartner ist verstummt.

— *Jürg Schweizer*



Peppo Brivio, Casa Albairone in Massagno (1956). Bilder: Marcelo Villada

Peppo Brivio

1923 – 2016

Meine erste Begegnung mit Peppo Brivio reicht fünfzig Jahre zurück, als ich, noch ein Kind, häufig in Massagno verkehrte. Meine Eltern waren dort mit Romano Degli Esposti befreundet, einem treuen, jahrzehntelangen technischen Mitarbeiter Brivios, der viele Jahre im Apartmenthaus *Albairone* (vgl. *Werk 9*–1959) wohnte, das Brivio entworfen hatte. Das war Anfang der 1960er Jahre. Fast täglich betrat ich diese Wohnung, die so ganz anders war als jene, die ich sonst kannte! Diese speziellen Formen, diese Fenster, die auf so eigene Weise positioniert waren, vor allem jene über der Küchenzeile – seltsam und faszinierend zugleich. Ich war nur ein Kind, ahnte aber, dass das hier etwas Anderes, etwas Besonderes war.

Selbstverständlich wusste ich damals nicht, dass hinter all dem die jahrelange intensive Beschäftigung Brivios mit Frank Lloyd Wright und der holländischen De Stijl-Bewegung stand, deren Werke er im Laufe seiner Karriere immer wieder neu interpretierte. Seine eigenen Arbeiten wiederum wurden zu einem wichtigen Bezugspunkt und Vorbild einer modernen Architektursprache für die kommenden Architektengenerationen, nicht nur im Tessin.

Vor etwa fünfzehn Jahren habe ich Brivio persönlich kennengelernt; unsere Treffen fanden, mit Ausnahme einiger gemeinsamer Abendessen, immer in seiner Wohnung in Lugano statt, die ihm auch als Büro diente und die praktisch seit den 1960er Jahren bis heute unverändert geblieben ist – ein introvertierter Ort mit einem innen liegenden Garten. Ich traf ihn stets abends, da er nie vor dem späten Nachmittag aufstand und erst beim Morgengrauen zu Bett ging, arbeitete er doch bevorzugt in diesen nächtlichen Stunden an seinen Forschungen und Entwürfen.

Kulturell bewandert und überaus intelligent, konnte er auch sehr scharf und ironisch sein. Auf seinen immer sorgfältig vorbereiteten Reisen besuchte er die ganze Welt. Er war einer der ersten, der die Bildwelten Frank Lloyd Wrights, Le Corbusiers, Gropius' und anderer Grosser der Moderne ins Tessin brachte. Auf seinen Reisen dokumentierte er deren Werke mit Fotos, Dias und Aufzeichnungen (sie sind heute wie seine Projektentwürfe in der Fondazione Archivi Architetti Ticinesi aufbewahrt).

Dank einem laufenden Forschungsprojekt werden Person und Werk Peppo Brivios endlich, nach Jahren der Stille, bald aus der Vergessenheit geholt und neu bewertet werden können; eine Monografie ist in Vorbereitung. Sein Entwurfsansatz, der auf Kohärenz und auf einer *Recherche patiente* gründete und seine schnörkellosen Bauten ohne überflüssige Gesten werden endlich ihren angemessenen Platz in der Geschichte der Schweizer Architektur finden und künftigen Architektengenerationen als Vorbild dienen können.

Peppo Brivio wurde 1923 in Lugano geboren und erwarb 1947 sein Diplom an der ETH in Zürich bei William Dunkel. 1964 arbeitete er gemeinsam mit Vittorio Gregotti an der Ausstellungsarchitektur für die XIII Triennale d'architettura in Mailand. Von 1969 bis 1990 lehrte er als Professor an der Ecole d'Architecture der Universität in Genf.

Zu seinen wichtigsten Werken gehören das Haus für den Bruder des Architekten Franco Ponti (1949–53, gemeinsam mit Franco Ponti); die Stationen der Seilbahn Orselina-Cardada in Locarno, leider abgerissen (1951–52, gemeinsam mit René Pedrazzini); die Apartmenthäuser *Albairone* und *Cate* in Massagno (1954–56), das Apartmenthaus *Rosolaccio* in Chiasso (1959–60), das Haus *Corinna* in Morbio (1962), die Tankstellen in Castasegna im Bergell (1963), der Sitz der Bank Weisscredit in Lugano (1965–67) und das Haus *Valleggione* in Bironico (1965–69).

— *Piero Conconi*

Aus dem Italienischen von
Dorothea Deschermeier